

Ralf von Appen (2007).
Der Wert der Musik. Zur Ästhetik des Populären

Rezension von Martin Pfeleiderer

Ästhetik ist ein blinder Fleck der Popmusikforschung. Die Gründe hierfür liegen wohl in erster Linie bei der überkommenen (bildungs-)bürgerlichen Konzeption einer Ästhetik als normative Lehre von den angeblich autonomen Werken der hohen Kunst. »Die Ästhetik als Kunstkonzept, das die Musik als autonome, innerlogische, begriffslose Welt für sich versteht«, so formulierte einst Hans Heinrich Eggebrecht, »widerspiegelt das spezifische Kunstbedürfnis des bürgerlichen Bewußtseins, das die Emanzipation, die ihm die wirkliche Welt versagt, in der fiktiven sucht, speziell in der Musik.«¹ Solange Ästhetik als Kunstideologie zur Legitimation der bürgerlichen Hochkultur eingespannt wird, ist sie, so scheint es, für den Gegenpol dieser Hochkultur – die populäre Kultur und die populäre Musik – verloren. Dies ist zumindest die durchaus nachvollziehbare Auffassung vieler Popmusikforscher, die sich daher bislang von dieser ideologisch verbrämten Teildisziplin der Musikwissenschaft fern gehalten haben. Es gibt allerdings auch alternative Zugänge zu einer wissenschaftlichen Ästhetik – in der musikethnologischen Forschung etwa, wo andere, kulturspezifische Werturteile rekonstruiert und beschrieben werden müssen, um die musikalischen Bewertungsmaßstäbe und Erlebnismöglichkeiten einer fremden Musikkultur nachvollziehen und verstehen zu können. Außerdem bestehen seit langem Ansätze einer empirischen und experimentellen Ästhetik, denen es ebenfalls nicht um die normative Begründung von Werturteilen, sondern zunächst einmal um deren Beschreibung geht, und es gibt neuere Ansätze einer philosophischen Ästhetik, in der nicht nur Kunst und Kunsterfahrung, sondern ebenso Naturästhetik und Alltagsästhetik einen Platz haben. Diese Ansätze sind womöglich besser in der Lage zu begründen, warum für viele Menschen das sinnliche Erleben populärer Musik so wertvoll ist, ja bisweilen existenzielle Dimensionen berührt.

1 Eggebrecht, Hans Heinrich (1973). »Über begriffliches und begriffloses Verstehen von Musik.« In: *Musik und Verstehen. Aufsätze zur semiotischen Theorie, Ästhetik und Soziologie der musikalischen Rezeption*. Hg. v. Peter Faltin und Hans-Peter Reinecke. Köln: Arno Volk, S. 49f.

Ralf von Appen wählt in seiner Dissertation *Der Wert der Musik. Zur Ästhetik des Populären* die beiden zuletzt genannten Zugänge. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Nachdem der Autor im ersten Teil (»Ausgangspunkte«) die spärlichen Beiträge zur Ästhetik innerhalb der Popmusikforschung zusammengefasst und diskutiert hat, berichtet er im zweiten Teil (»Kriterien der Bewertung populärer Musik«) von seinem eigenen umfangreichen empirischen Forschungsprojekt zur Bewertung populärer Musik, bevor er dann im dritten Teil (»Ästhetische Dimensionen der Musikrezeption«) Überlegungen und Positionen der neuen philosophischen Ästhetik, wie sie der 1995 bis 2004 in Gießen und seither in Frankfurt lehrende Philosoph Martin Seel formuliert hat, für eine Ästhetik der populären Musik fruchtbar zu machen versucht.

Den Anknüpfungspunkt für den empirischen Teil des Buches bildet Tibor Kneifs Programm einer Musikästhetik als »Hermeneutik musikalischer Werturteile«², bei der es nicht um die Begründung und Rechtfertigung ästhetischer Werturteile, sondern vielmehr darum geht, diese zu analysieren und systematisch zu durchdringen. Zur hermeneutischen Textinterpretation, die ja nach wie vor im Verdacht steht, eher eine Kunstlehre zu sein als eine empirische Forschungsmethode, die wissenschaftlichen Gütekriterien gerecht wird, gibt es inzwischen mit der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse eine alternative Vorgehensweise. Als Datenkorpus für seine Inhaltsanalyse wählt von Appen bewusst nicht die Texte von Musikkritikern und Musikjournalisten, sondern die Texte von musikalischen Laien, nämlich 1000 im Internet zugängliche Album-Rezensionen von deutschen, amerikanischen und britischen Amazon-Kunden zu fünf Charts-Erfolgen und fünf von Kritikern gelobten CDs aus den Jahren 2001 bis 2004. In diesen Rezensionen identifiziert von Appen über 3000 wertende Aussagen, die er sieben Oberkategorien und zahlreichen Subkategorien zuordnet. Auf diese Weise kann er ein differenziertes System von Bewertungsmaßstäben rekonstruieren und zugleich anhand der jeweiligen Anzahl der wertenden Aussagen eine vorsichtige quantitative Gewichtung der Kategorien vornehmen.

Bei den Wertungen in den Amazon-Rezensionen werden, so ein Ergebnis der Studie, Qualitäten der Komposition, der Songtexte und der Interpretation sowie die Kriterien Gefühl, Energie, Authentizität und Vielfalt am häufigsten genannt. Die strukturellen Qualitäten der Musik haben dabei nicht jene herausragende Bedeutung, die ihr innerhalb der traditionellen Formästhetik zugewiesen werden, denn nur 22 Prozent aller wertenden Aussagen beziehen sich auf kompositorische Aspekte, wobei hier besonders die Melo-

2 Vgl. Kneif, Tibor (1971). »Musikästhetik.« In: *Einführung in die systematische Musikwissenschaft*. Hg. v. Carl Dahlhaus. Laaber: Laaber, S. 133-169.

diegestaltung wichtig ist. Eigenheiten der formalen oder harmonischen Gestaltung werden dagegen so gut wie nie genannt. Allerdings könnte dies auch damit zusammenhängen, dass den Hörern schlicht und einfach die sprachlichen Möglichkeiten zur Beschreibung der musikstrukturellen Aspekte fehlen. Bezeichnend ist, dass viele Wertungen der Musikhörer eher allgemein gehalten sind und kaum begründet werden, sodass von Appen bei seiner Textauswertung um zahlreiche Deutungen und Interpretationen nicht herumkommt. Bei diesen Interpretationen argumentiert von Appen zwar stets klar und unmittelbar nachvollziehbar – dennoch bleiben mitunter Zweifel, ob nicht manche pauschale Formulierung der Rezensenten durch die Zuordnung zu einer der Kategorien nicht letztlich doch überinterpretiert werden. Dies weist auf ein kaum zu lösendes Grundproblem der Studie hin: Es ist nicht garantiert, dass in den Kundenrezensionen tatsächlich die ästhetischen Erlebnisweisen und die Bewertungsmaßstäbe explizit und erschöpfend zur Sprache gebracht werden. Auch von Appen vermutet, dass Selbstverständliches wie bspw. eine grundlegende Zuschreibung von Authentizität von den Rezensenten oft nicht eigens erwähnt wird. Womöglich müssten andere Methoden herangezogen werden, z.B. umfangreiche, einfühlsam geführte Tiefeninterviews, um den Musikhörern tatsächlich die Möglichkeit zu geben, umfassend, detailliert und differenziert zu erläutern, was sie an bestimmten Stücken und Musikern aus welchen Gründen mögen und was nicht – ein aufwändiges und ebenfalls nicht unproblematisches Vorgehen.

Ungeachtet dieser Bedenken gegenüber der Aussagekraft und Repräsentativität der dargestellten Ergebnisse – Bedenken, mit der ja die meisten qualitativen sowie nicht wenige quantitative Studien zu kämpfen haben – ist von Appens ausführliche und durch viele Textzitate illustrierte Diskussion der einzelnen Wertungskategorien durchweg eine informative und erhellende Lesevergnügen. Der Autor kann mit zahlreichen zum Teil überraschenden Einzelerkenntnissen aufwarten, die auf Unterschiede zwischen der herkömmlichen Kunstästhetik und dem ästhetischen Erleben populärer Musik hinweisen. So wird etwa der Begriff des Schönen in den Rezensionen nicht so sehr auf Eigenschaften der Musikstücke, als vielmehr auf ein angenehmes, lustvolles Gefühl der Rezipienten bezogen, das beim Musikhören entsteht. Hervorzuheben ist zudem, dass sich von Appen nicht auf die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse der empirischen Studie beschränkt, sondern darüber hinaus in zahlreichen Exkursen grundlegende Überlegungen zu den Grundkonzepten einer möglichen Ästhetik populärer Musik anstellt – von der fortdauernden Relevanz der Genieästhetik aus der Zeit des Sturm und Drang über Erkenntnisse der Musikpsychologie und der experimentellen

Ästhetik bis zu einer ausführlichen Darstellung des für die populäre Musik so bedeutenden Konzepts der Authentizität.

Der dritte Teil des Buches führt den Leser sodann in das Terrain der Philosophie. Es mag zunächst überraschen, dass hier nun die ästhetische Konzeption eines einzigen Autors, des Philosophen Martin Seel, so breiten Raum einnimmt. Doch wahrscheinlich ist die Beschränkung auf einen einzigen philosophischen Ansatz sinnvoll, um die Dimensionen und Zusammenhänge des ästhetischen Erlebens möglichst umfassend in den Blick zu bekommen. Und in der Tat ist die Seelsche Ästhetik des Erscheinens³ sehr breit angelegt: Sie bezieht sich sowohl auf die im engeren Sinne künstlerischen als auch auf die atmosphärischen und »bloß« sinnlichen Qualitäten von ästhetischen Objekten und Situationen der Natur, des Alltags und der Kunst. Vordringliche Aufgabe einer philosophischen Grundlegung der Ästhetik des Populären ist es, einer Verengung des Blickwinkels ausschließlich auf die sozialen und psychischen Funktionen von Musik (bspw. auf Protest und Affirmation, auf Identitätsbildung und Distinktion, auf Entspannung und individuelles Stimmungs- und Gefühlsmanagement), wie sie ja im wissenschaftlichen Diskurs um populäre Musik nach wie vor vorherrscht, ein Konzept entgegenzustellen, das die zentrale Bedeutung und den Eigenwert eines zweckfreien ästhetischen Erlebens für die menschliche Existenz herausarbeitet, ohne in die ideologischen Fallen der europäischen Autonomieästhetik zu tappen. Von Appen meistert diese Aufgabe mit Bravour. Er stellt die Grundzüge der Ästhetik von Martin Seel klar und nachvollziehbar dar und knüpft von hier aus zahlreiche Querverbindungen zu Phänomenen populärer Musik, die Seel selbst bei seinen Überlegungen so gut wie nie im Blick hat. *Der Wert der Musik* wird auf diese Weise zu einem gleichermaßen tief schürfenden wie originellen, zu einem geistreichen wie kurzweiligen, kurz: zu einem wichtigen Buch, dessen Lektüre all jenen, die sich über den Wert von populärer Musik in ihrem Leben und im Leben ihrer Mitmenschen Gedanken machen, und zudem all jenen, die von Berufs wegen mit der Vermittlung von Musik an Kinder, Jugendliche oder Erwachsene befasst sind, wärmstens empfohlen sei.

Appen, Ralf von (2007). *Der Wert der Musik. Zur Ästhetik des Populären* (= *texte zur populären Musik* 4). Bielefeld: Transcript (339 S., 32,80€).

3 Vgl. Seel, Martin (2003). *Ästhetik des Erscheinens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.